

**„Siehe, ich mache alles neu“  
Predigt zu Offenbarung 21,5  
(Jahreslosung 2026)  
Forst/Weihenzell, 31.12.2025**

Liebe Gemeinde,  
wieder einmal stehen wir vor einem Jahreswechsel.  
Wieder einmal schauen wir zurück, was gewesen ist.  
Im Blick auf unser persönliches Leben, sicher auch im  
Blick auf die großen Linien des Weltgeschehens. Und  
wir schauen nach vorn, was das neue Jahr wohl brin-  
gen wird.  
Und wieder einmal hören wir dabei auf die biblische  
Jahreslosung für das neue Jahr. Für jedes Jahr wird ja  
so ein Leitwort von einem ökumenischen Komitee aus  
der Bibel ausgewählt. Für 2026 ist das ein kurzer Satz  
aus dem letzten Buch des Neuen Testaments. Dort, in  
der Offenbarung des Johannes (21,5), auf den letzten  
Seiten der Bibel, sagt Gott über die Zukunft der Welt:  
*Siehe, ich mache alles neu.* Siehe, ich mache alles neu.  
Was für eine Ansage.

**I. Georg Friedrich Händel und „Der Messias“**

London im Winter des Jahres 1740. Es ist bitterkalt.  
Teiche und Flüsse sind zugefroren. Auf der Themse  
fahren Pferdeschlitten, Holz und Kohle werden knapp.  
Keine Konzerthalle und kein Musiksaal lassen sich  
mehr heizen. Das beliebte private Theater von Georg  
Friedrich Händel ist bankrott. Sänger und Orchester

wollen ihre ausstehende Gage, Gläubiger lauern vor  
der Tür des berühmten Komponisten. Händel kann sich  
nicht mehr in der Öffentlichkeit sehen lassen. Dazu  
kommt, dass sein Musikstil nicht mehr gefragt ist. Zur  
Last der Schulden kommt die innere Verzweiflung.  
Händel ist arbeitsunfähig.

Von einem Schlaganfall, der seine rechte Seite gelähmt  
hat, hat er sich zwar körperlich wieder einigermaßen  
erholt, aber seine innere Energie ist dahin. Was er bis-  
her an Opern und Oratorien geschrieben hat, die Was-  
sermusik und seine berühmten Kantaten, hat ihm An-  
sehen eingebracht und Wohlstand. Aber jetzt geht  
nichts mehr. Händel ist ausgebrannt, hilflos und müde  
– todmüde. Und auch von Gott fühlt er sich im Stich  
gelassen. Freunde machen sich große Sorgen um ihn,  
aber der Musiker lässt niemand an sich heran.

Sein Freund Jennens schickt ihm einen Text für ein  
neues Oratorium, doch Händel röhrt ihn nicht an. Erst  
in einer der vielen schlaflosen Nächte öffnet er das Pa-  
ket. Fast enttäuscht blättert er durch die Seiten.

Jennens hat eigentlich nur Bibeltexte so zusammenge-  
stellt, dass die Geschichte des Erlösers Jesus Christus  
vom Alten Testament über die Auferstehung bis zu sei-  
nem Kommen am Ende der Zeiten nachgezeichnet  
wird.

Aber dann ist es ein Satz, der Händel packt: „Comfort  
ye my people“ – „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht  
euer Gott.“ Es ist, als ob Gott selbst zu ihm redet und

schon beginnen Melodien in ihm zu klingen. „Nacht bedeckt das Erdreich. Das Volk, das im Dunkeln wandelt, sieht ein großes Licht. Uns ist ein Kind geboren.“ Das verwaiste Cembalo beginnt zu klingen, Händel wandert im Zimmer auf und ab, singt, dirigiert, beugt sich über das Notenpapier und ist auf einmal von neuer Kraft erfüllt, die Arien und Chöre niederzuschreiben.

Sein Diener Schmidt erscheint erschrocken in der Tür, merkt aber, dass Händel wie in Trance schwebt. Als er später das Essen für seinen Herrn bringt, röhrt dieser es kaum an. Mit links schiebt er ein paar Brocken Brot in den Mund und mit rechts schreibt er, immer vor sich hin singend.

Beim Halleluja kommen Händel selbst die Tränen. Es jubelt aus seinem Herzen in die Hand: „Halleluja, denn Gott der Herr regiert. Halleluja, unzählige Mal Halleluja.“ „Er selbst“, sagt Händel, „hat meine Seele aus der Hölle befreit und mich in sein Licht gestellt.“ Zweiundzwanzig Tage hält dieser Zustand an, dann setzt der Komponist mit dem Schlusschor das große Amen. Vielfach, immer wieder „Amen, Amen“ in Kaskaden aufwärts, rufen es sich Männerchöre und Frauenchöre gegenseitig zu, es ist, als stimmen die Engel mit ein in das große Jubeln über die Rettung der Menschheit. Gott hat gehandelt, ja, er hat auch an ihm, dem verzweifelten Georg Friedrich, gehandelt: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“

Das Werk, Händel gibt ihm den schlichten Titel „Messias“, wird am 13. April 1742 in der irischen Hauptstadt Dublin uraufgeführt. Bereits bei der Generalprobe sind die Menschen so begeistert, dass sich zur Premiere die Menschen drängen. Beim „großen Halleluja“ reißt es König Georg und die Zuhörenden von den Plätzen und Händel singt am Dirigentenpult unter Tränen mit.

Gott hat ihn neu gemacht, er hat seine Hand dem Komponisten noch einmal zugewandt und hat das Werk gelingen lassen. Aber was für Händel noch wichtiger ist: „Das Volk, das da wandelt im Dunkel, sieht ein großes Licht. Und die da wohnen im Schatten des Todes; ein strahlendes Licht bescheint sie.“

Den Erlös der Aufführung in Dublin spendet Händel an ein Gefängnis für Strafgefangene und an ein Krankenhaus. Händel selbst hat den Messias 69-mal aufgeführt und es wird zur Regel, dass die Einnahmen gespendet werden. „Gott hat mich aus dem Abgrund befreit, mir das Werk und damit neu mein Leben geschenkt, dafür will ich kein Geld – alle Ehre gilt ihm allein.“

## **II. Neues ist entstanden**

*Siehe, ich mache alles neu.* Diese Ankündigung Gottes geht natürlich weit über das Leben eines einzelnen Menschen hinaus. Wir haben es ja vorhin gehört in der Lesung: Gott spricht von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, die er schaffen wird am Ende der

Tage. In denen kein Leid und kein Schmerz mehr sein wird und kein Tod.

Und doch hängt beides – die Erneuerung im Leben des Einzelnen und Gottes neue Welt –, doch hängt beides miteinander zusammen. Denn diese kommende, neue Welt Gottes ist ja schon angebrochen, mitten in dieser alten Welt. Ihre Kräfte sind jetzt schon wirksam. Und sie wirken sich jetzt schon erneuernd aus im Leben der Menschen, die sich dafür öffnen.

Der Apostel Paulus beschreibt das im 2. Korintherbrief einmal so (5,17): *Wenn jemand zu Christus gehört, gehört er schon zur neuen Schöpfung. Das Alte ist vergangen, etwas Neues ist entstanden.*

Und wir haben es ja gerade erst wieder ausgiebig gefeiert: Die große Wende, die an Weihnachten geschehen ist. Gott wird Mensch, kommt zu uns in einem Kind. Fängt noch einmal neu an mit uns Menschen. Gibt sich zu erkennen in Jesus. Wenn *Blinde sehen, Lahme gehen und Armen das Evangelium gepredigt wird* (Matthäus 11,5). Zeichen des anbrechenden Reiches Gottes. Ja, Gott selbst tritt ein in diesem Jesus, für uns, bis hin zum Tod am Kreuz, damit Erneuerung möglich wird, Versöhnung und neue Verbindung von Gott und Menschen.

Manche halten dagegen: Jedes Jahr werde Weihnachten gefeiert, aber Kriege, Gier und Hass seien geblieben wie eh und je. Und das stimmt ja auch. Was an

Weihnachten begonnen hat, ist erst der Anfang, noch nicht vollendet. Das Licht scheint in der Finsternis, und wer sich dem Licht öffnet, in dessen Leben wird es hell. Aber noch kann man sich dem Licht auch verschließen. Und dennoch ist das Neue wirksam. Und als die Frauen und die Jünger am Ostermorgen dem auferstandenen Jesus begegnen, da scheint das Licht der Hoffnung heller als jemals zuvor: Der Tod ist besiegt, der neue Himmel und die neue Erde, die Gott schaffen wird, sie haben schon begonnen. *Siehe, ich mache alles neu.*

Und das strahlt aus, auch in das Miteinander der Menschen, was da in den Einzelnen schon lebt von den Kräften der neuen Schöpfung. Nächstenliebe, Gastfreundschaft für Fremde, die Unterstützung von Armen und die Versorgung von Kranken – oftmals unter Einsatz des eigenen Lebens – all das hat das Leben der frühen Christen geprägt und viele Menschen angezogen. Und wo der Glaube lebendig ist, da geschieht das durch die Zeiten bis heute.

### **III. Alles neu**

Dieses Neue stellt uns aber auch in Spannungen. Denn vieles in uns und um uns ist noch nicht neu. Die Kirchen, zu denen wir gehören, sind noch nicht das kommende Reich Gottes. Um das Kommen dieses Reiches beten wir im Vaterunser noch mit den Worten: *Dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.* Und wir bitten im gleichen Gebet: *Erlöse*

*uns von dem Bösen.*

Denn auf dieser Welt, wir sind ja mittendrin, geschieht ja weiterhin viel Böses. Immer wieder beginnen Kriege. Immer wieder werden Menschen unterdrückt. Immer wieder leiden Kinder. Wir weinen an den Gräbern von Menschen, die wir lieben. Und auch wir selbst werden sterben. Wir wissen, dass auch wir selbst noch verstrickt sind in das, was diese Welt kaputt macht und beten deshalb im Vaterunser: *Vergib uns unsere Schuld.*

Im ersten Brief des Johannes lesen wir über diese Spannung, in der Jüngerinnen und Jünger von Jesus leben: *Ihr Lieben, jetzt [schon] sind wir Kinder Gottes. Aber was wir einmal sein werden, ist noch ... nicht sichtbar. Wir wissen jedoch: Wenn es offenbar wird, werden wir Gott ähnlich sein. Denn dann werden wir ihn sehen, wie er ist* (1Johannes 3,2 BasisBibel).

Die Jahreslosung erinnert uns daran, dass Gott vieles durch das Kommen von Jesus in diese Welt und durch den Heiligen Geist im Leben seiner Kinder schon neu gemacht hat und immer wieder neu macht. Aber diese Ansage Gottes aus der Offenbarung betont zugleich:

Es ist noch nicht alles neu. Noch längst nicht!

Gott aber hat versprochen: *Siehe, ich mache alles neu.* Er hat verheißen, alle Nöte zu beenden, an denen wir jetzt noch leiden. Er wird einmal alles nach seinem Willen gestalten. Das Sterben wird aufhören. Krankheit und Trauer werden verschwinden. Auch die Schöpfung,

die jetzt noch seufzt und stöhnt, wird dann frei werden von ihrer Vergänglichkeit. Alles, alles wird neu werden. Wir werden Christus sehen, wie er wirklich ist.

Und das Zeichen, man könnte fast sagen: das Pfand, dass Gott dies wirklich tun wird, das hat er uns an Ostern schon gegeben mit der Auferweckung von Jesus. Und am Ende wird Gott alles in die Auferstehung hineinziehen. Am Ende wird Gott alles in die Auferstehung hineinziehen: *Siehe, ich mache alles neu.* Was für eine Ansage an der Schwelle des neuen Jahres 2026.

Kein Wunder, dass Händel so gejubelt hat. Wer das Halleluja in seinem Messias einmal live hört, der vergisst es wohl kaum jemals mehr. *Siehe, ich mache alles neu.*